

Feurige Kohlen auf jemandes Haupt sammeln, das bedeutet, jemanden durch Güte beschämen, der dies eigentlich nicht verdient hat. Woher diese Redensart stammt, ist umstritten. Lutz Röhrig zum Beispiel beschreibt in seinem Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, dass ein ägyptischer Pharaο einem Dieb befohlen habe, mit einem gegabelten Stab und einer Schale feuriger Kohlen auf dem Kopf für seine Untat Buße zu tun. Eines aber ist klar: wer feurige Kohlen auf dem Haupt seines Gegners sammelt, will ihn dazu bewegen, über sein Tun nachzudenken und sich dafür zu schämen. Das könnte aus dem Feind einen guten Nachbarn oder sogar einen Freund machen. Das Buch der Sprüche in der Bibel macht dies deutlich an einem Beispiel: „Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser, denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der Herr wird dir's vergelten.“ Dass dies ein ungewöhnliches Verhalten ist, versteht sich von selbst. Viele würden dem hungernden und dürstenden Feind noch einen Fußtritt geben.. Aber das ist nicht die Art, in der in der Bibel Konflikte beigelegt werden. Sie rät uns, im Feind den Menschen zu sehen, ja, mehr noch: zu erkennen, dass mein Feind ein von Gott geliebter Mensch ist genauso wie ich auch. Wie aber sieht das in der Wirklichkeit aus? Jesus sagte in der Bergpredigt, dass man dem, der einen auf die rechte Backe schlägt, auch die linke hinhalten soll. Wer mit unverschämten Forderungen auf mich zukommt, so sagt er, dem soll ich seine Forderung nicht nur erfüllen, sondern sogar übererfüllen. Tue ich damit aber wirklich immer etwas Gutes? Ermutige ich damit nicht den Bösen, noch böser zu werden? Es ist wirklich nicht so einfach; und Patentrezepte habe ich nicht. Ich erinnere mich, dass ich als Kind unbewusst mehrfach danach gehandelt habe. Ich war ein Außenseiter, und einige Kinder aus meiner Klasse machten sich ein Vergnügen daraus, mich zu verspotten. Eines Tages kam ich auf den Gedanken: Was wäre, wenn ich dem Schlimmsten von allen ein Sahnebonbon schenken würde? Ich tat es und hatte für eine Weile Ruhe. Mit anderen Kindern klappte es manchmal auch, manchmal überhaupt nicht. Einen Automatismus gibt es hier nicht. Darum geht es im Letzten auch gar nicht. Es geht darum, dass die Feindschaft des Feindes nicht auf mich übergreift und ich selbst zum Feind werde. Dann hat der Feind gesiegt, auch dann noch, wenn er unten liegt und ich über ihm triumphiere. Was mir im Innersten wichtig ist, ein Mensch nach dem Sinne Gottes zu sein, kommt nicht dann zum Tragen, wenn ich mit liebenswürdigen Menschen zusammen bin. Seine wahre Wirksamkeit entfaltet es dann, wenn ich beginne, Menschen wohlzutun, die mich hassen.